

Szoborpark Budapest

Budapest, XXII. Bezirk,
Ecke Balatoni-Straße/Szabadkai-Straße
Öffnungszeiten: täglich von 10 Uhr
bis zum Einbruch der Dunkelheit
www.szoborpark.hu



Nicht auf den Müll

1989/90 stürzten die politischen Systeme, und die Gesellschaften Ostmitteleuropas brachen mit der sozialistischen Kultur. Was aber sollte mit den allgegenwärtigen Statuen geschehen?

Zwischen 1947 und 1988 stellte man auf den öffentlichen Plätzen der ungarischen Hauptstadt Hunderte von Skulpturen auf: Sie porträtierten die Helden des Sozialismus und propagierten die Ideologie der allein herrschenden Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei. Heute stehen die gigantischen Denkmäler der kommunistischen Diktatur gesammelt in Budatétény, im XXII. Bezirk Budapests, dem einzigen Freilichtmuseum dieser Art auf der Welt.

Der Skulpturenpark entstand 1993 im Gefolge einer nach dem Systemwechsel äußerst kontrovers geführten öffentlichen Debatte. Einige forderten

Ziel, die Aufarbeitung der Geschichte, nicht zu erreichen.

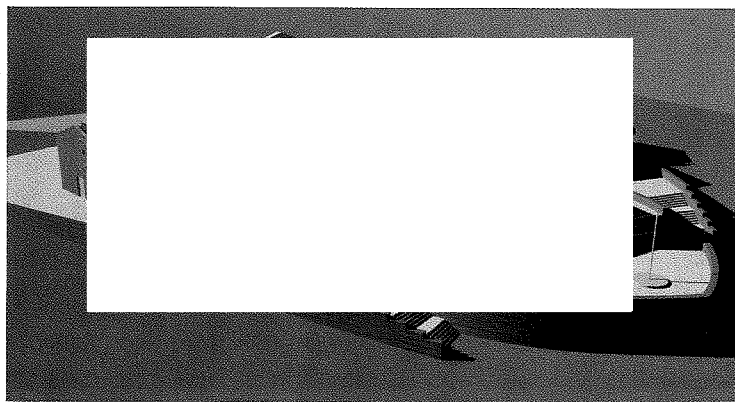
Diesen Standpunkt nahmen auch Historiker, Kunsthistoriker und -kritiker ein, als sie 1990 auf einer Tagung in Debrecen das Thema behandelten. In einem Aufruf an die Öffentlichkeit wandten sie sich gegen die Vernichtung der Denkmäler aus der kommunistischen Ära, die ihrer Ansicht nach geschlossen aufbewahrt werden sollten. Gemäß einem 1991 erlassenen Gesetz sollten sich die Vertreter der neugegründeten Parteien mit dem weiteren Schicksal der abzubauenen Denkmäler befassen. Hier von betroffen war ein Drittel der ins-

gesamt rund 700 Statuen, welche die Budapester Plätze und Straßen zierten. 41 von ihnen wurden 1992/93 unter Aufsicht der „Budapest-Galerie“ in einem von dem Architekten Ákos Eleöd geplanten Skulpturenpark untergebracht.

Während die ausländische Presse den Park bei der Eröffnung als ein „sozialistisches Panoptikum“ und „kommunistisches Disneyland“ bezeichnete, betonte Ákos Eleöd, er habe einen Ort der Besinnung geplant. Schon während der Planungen hatte er formuliert: „In diesem Park geht es um die Diktatur. Aber in dem Moment, in dem man über diesen Park

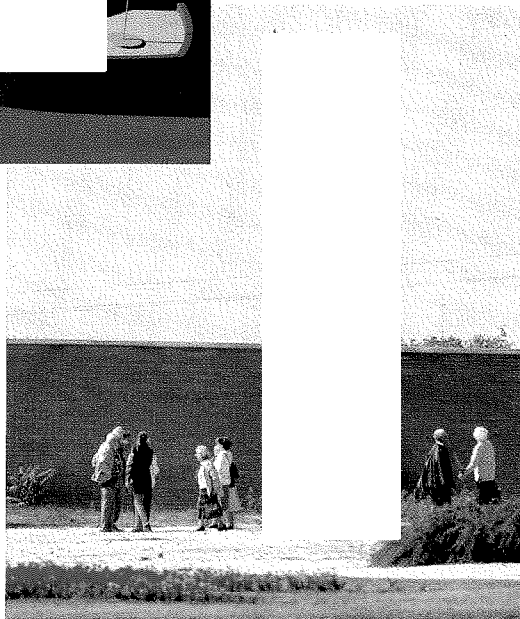
sprechen und schreiben und er auch gebaut werden kann, geht es um die Demokratie. Denn nur die Demokratie bietet uns die Möglichkeit, frei zu denken – über die Diktatur, die Demokratie und alles andere.“ Eleöd versuchte, „die einzelnen Werke ... ohne Ironie zu zeigen, denn dies soll kein Witzpark sein“. Er habe vielmehr „die Ideologie, in deren Namen diese Statuen geboren wurden, durch die ganze Atmosphäre, durch die Betonung bestimmter Elemente kritisieren wollen“.

Eleöds Plan (siehe das virtuelle Modell links) sah einen aus zwei Teilen bestehenden „Memento-Park“ vor. In einem aus Geldmangel bisher noch nicht errichteten Vorpark plante er den Bau einer Stalin-Tribüne. Hier sollen später einmal die Stiefel der acht Meter großen Stalin-Statue aufgestellt werden,



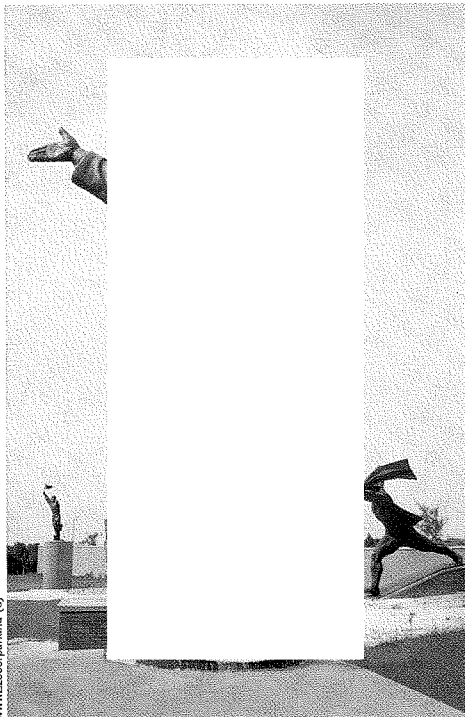
Unten: Denkmal für Miklós Steinmetz, der die Wehrmacht 1944 zur Übergabe Budapests auffordern sollte. Doch er starb, als sein Wagen auf eine Mine fuhr. Die Sowjets machten aus ihm einen Helden, der trotz weißer Flagge erschossen worden sei.

schon 1989, daß die Symbole des verhaßten politischen Systems schnell abgebaut werden sollten, und schreckten auch vor einem Bildersturm nicht zurück. Andere vertraten den Standpunkt, daß die Denkmäler Teil der ungarischen Vergangenheit seien und man sie als Mementos stehen lassen solle – zumal ihre politische Aussage mit der Zeit neutralisiert werde. Die Befürworter eines Kompromisses betonten, mit einem Bildersturm, bei dem Gefühle die Oberhand gewannen, sei das gewünschte



die Budapester Bürger während des Volksaufstands 1956 vom Sockel holten. In den Nebengebäuden sind Theater-, Ausstellungs- und Unterrichtsräume geplant. Ob diese Vorstellungen verwirklicht werden können, hängt von den Einnahmen des Museums ab, das – einmalig in Ungarn – ohne staatliche Finanzierung auskommen muß.

Im eigentlichen Skulpturenpark – den Eleöd in Anspielung auf ein Gedicht des ungarischen Dichters und Romanciers Gyula Illyés als „Ein Satz über die Tyrannei“-Park bezeichnete – wurden die 41 ausgewählten Denkmäler aufgestellt. Den Eingang in das Freilichtmuseum, eine nackte Ziegelwand, schmücken typische Ele-

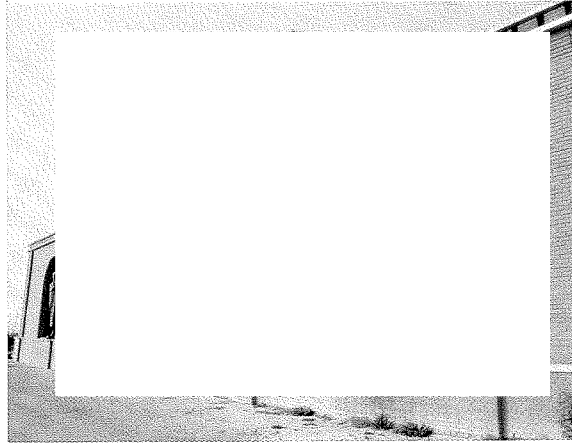


www.szoborpark.hu (6)

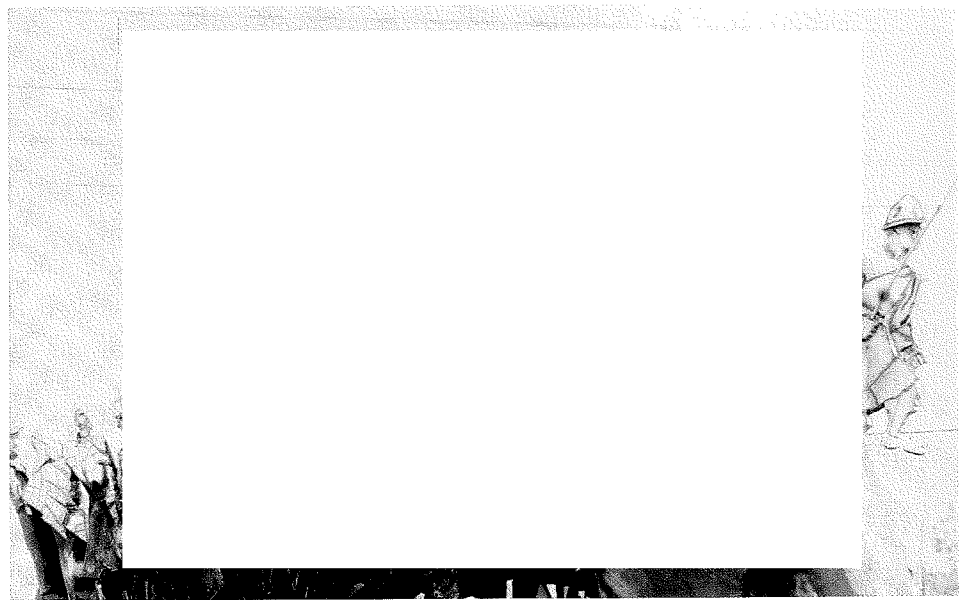
mente des sozialistischen Realismus, ein Tympanon (Bogenfeld über dem Portal) und Säulen. An dieser riesigen potemkinschen Fassade liest der Besucher Illyés' Gedicht „Ein Satz über die Tyrannei“, das – bereits 1950 entstanden – erst während des ungarischen Volksaufstands publiziert worden ist. In die Nischen rechts und links der Hauptfassade plazierte man die Statuen von Marx, Engels und Lenin, den Theoretikern der kommunistischen Ideologie.

Der Besucher kann den Park nicht durch den Haupteingang betreten,

denn dieser ist immer geschlossen. Statt dessen tritt er durch eines der beiden Nebentore ein – eine bittere Anspielung auf die vielen krummen Nebenwege, die man in der kommunistischen Ära gehen mußte, um zum Ziel zu kommen. Am Eingangstor gelangt der Besucher auf einen



Am Eingang des Skulpturen-parks in Budapest erwarten Karl Marx und Friedrich Engels, die Väter der kommunistischen Lehre, die Besucher (links). Natürlich darf auch eine kolossale Lenin-Statue (ganz links) nicht fehlen. Auf dem Bild unten ist im Vordergrund eine Skulptur Ferenc Münnichs zu sehen, der 1958 János Kádár als ungarischer Regierungschef folgte, dahinter das Denkmal für Béla Kun (1886–1939), Gründer der Kommunistischen Partei Ungarns und starker Mann der ungarischen Räterepublik 1919.



schnurgeraden Weg. Er kann ihn zwar in mehrere Richtungen verlassen, um eine der von Denkmälern flankierten Alleen zu betreten, muß von diesen „Irrwegen“ aber immer wieder zu dem von der Partei vorgeschriebenen „rechten Weg“ zurückfinden.

Wo sich die Wege der vergänglichen Werte und Ideale kreuzen, liegt ein aus Blumen gestalteter roter Stern, der den ganzen Raum organisiert wie einst die Sowjetmacht den Ostblock. Vorbei an Denkmälern der sowjetischen Helden, der sowjetisch-

Das Budatétényer Museum ist ein beeindruckendes Beispiel der mühsamen ideologischen und zugleich künstlerischen Auseinandersetzung der Ungarn mit ihrer jüngsten Vergangenheit. Wie ein Wiener Besucher im virtuellen Gästebuch des Museums notierte: „Eine sehr interessante Darstellung der 40jährigen Geschichte des Kommunismus in Ungarn. Mutig, die Denkmäler nicht auf den Müll zu werfen, sondern sich mit der Geschichte auseinanderzusetzen!“

Dr. Márta Fata